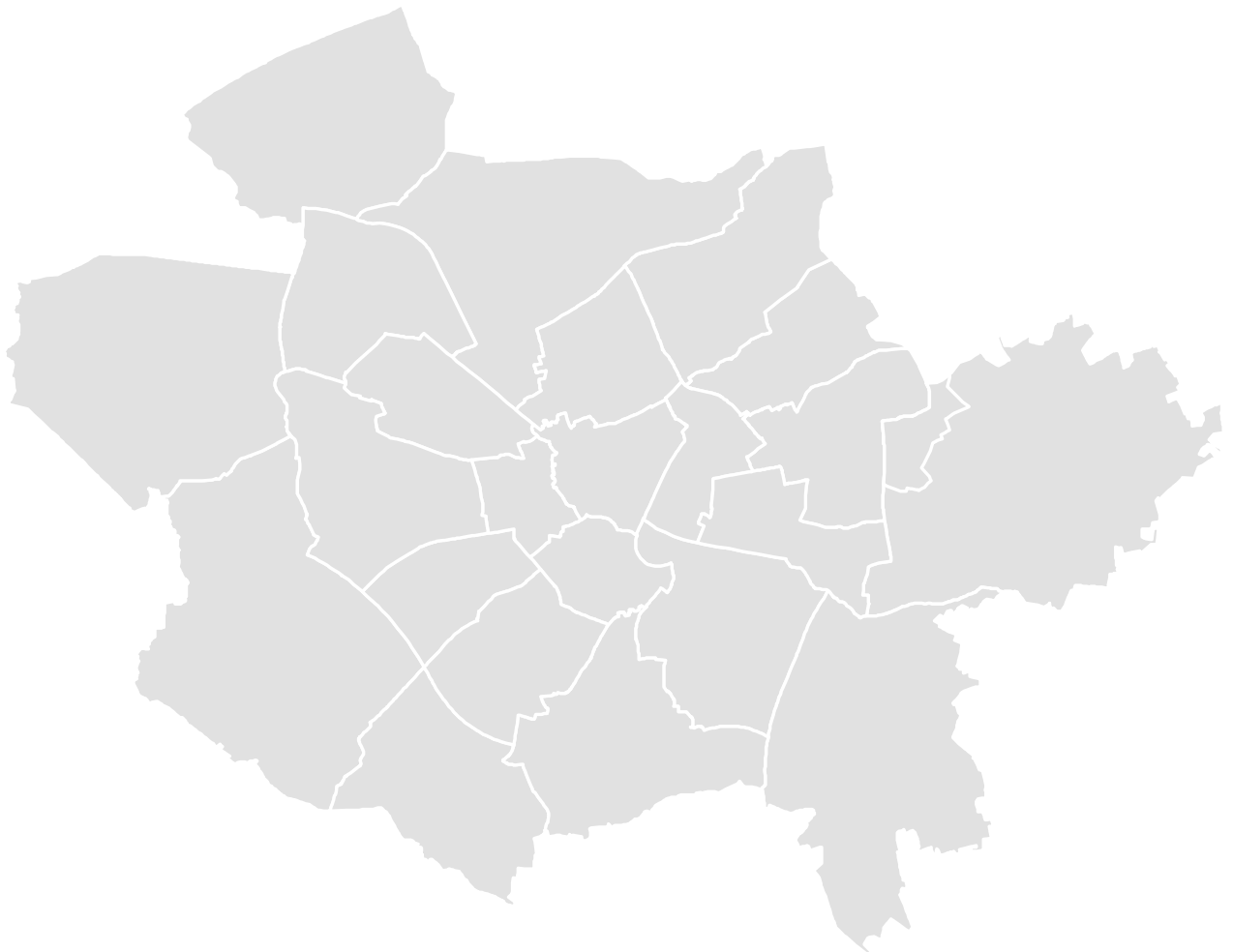


BILDUNGSBÜRO OSNABRÜCK
LernenvorOrt



KONZEPT BILDUNGSMONITORING

BENJAMIN HARNEY

LUTZ C. POPP

Gefördert von



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION

Kommunales Bildungsmonitoring

Für das kommunale Bildungsmonitoring der Stadt Osnabrück sollen adressbezogene Daten von unterschiedlichen Stellen (z.B. Gesundheitsamt, Landesschulbehörde Osnabrück, Bundesagentur für Arbeit, AGOS) zusammengeführt und als Basis für kleinräumige Analysen ausgewertet werden.



© BMBF/PT-DLR

1. Definition Bildungsmonitoring

Als Bildungsmonitoring bezeichnet man...

- die empirisch gestützte Gewinnung von Indikatoren, die Aussagen zur Bildungssituation und -qualität erlauben
- einen datengestützten, kontinuierlicher Beobachtungs- und Analyseprozess des Bildungswesen bzw. einzelner seiner Bereiche mittels empirischer Methoden

2. Ziele Bildungsmonitoring

- die Bildungslandschaft vor Ort soll kontinuierlich und möglichst umfassend in ihrer Struktur und Entwicklung beobachtet und beschrieben werden
 ⇒ *hierbei kommt es vor allem auf eine Betrachtung im Längsschnitt in Form von Zeitreihen an (Identifikation von Entwicklungen der lokalen Bildungslandschaft, Sicherstellung einer nachhaltigen Bildungsberichterstattung)*
- ggf. Vergleichbarkeit der Bildungslandschaft mit anderen Städten und Regionen (durch das vom BMBF bereitgestellte einheitliche Indikatorenset)
- Identifikation von Sozialräumen unabhängig von administrativen Grenzen (Stadtteile, statistische Bezirke)
- Aufdeckung von problematischen Entwicklungen (Frühwarnsystem)
- Erhebung von Kennzahlen und Konstruktion von Indikatoren auf unterschiedlichen institutionellen Ebenen (Schüler, Klasse, Schule, Schulform, usw.), sowie auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen (Baublock, statistischer Bezirk, Stadtteil, Grundschulbezirk, Stadt, Region, usw.)
- Generierung von Steuerungswissen für die kommunale Bildungspolitik

3. Entwicklung einer Datenbank als Basis des Bildungsmonitorings

Eine relationale Datenbank (ACCESS/SQL Server) wird mit allen für das Bildungsmonitoring relevanten Daten aufgebaut. Diese Datenbank zeichnet sich dadurch aus, dass sie aussagekräftige Beziehungen zwischen einzelnen, in Tabellen abgelegten Datensätzen zulässt und Redundanzen (Dopplungen) vermeidet.

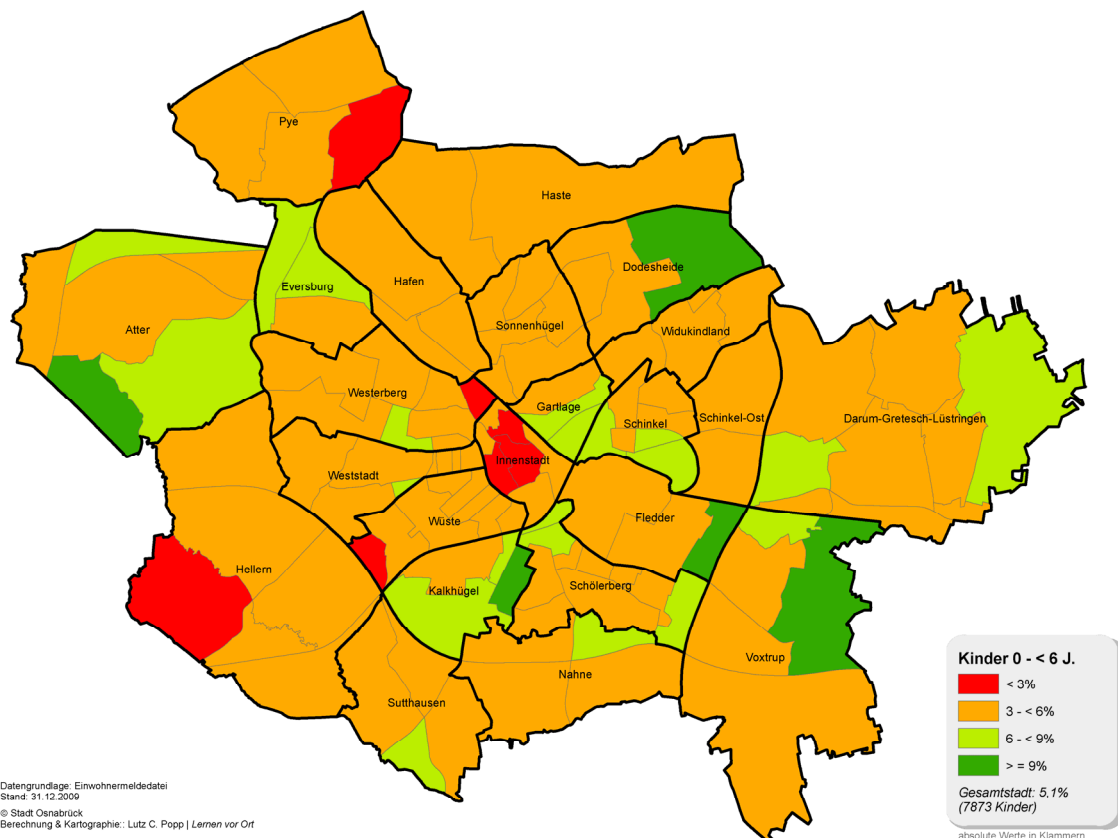
Für die Struktur und die Vollständigkeit ist im Vorfeld zu prüfen, welche Informationen auf welcher räumlichen Ebene vorliegen und wie sie aus Datenschutzsicht verwertbar sind.

Mit Hilfe des Datenbanksystems können z.B. personenbezogene Daten der Einwohnermeldedatei so anonymisiert aggregiert werden, dass sie anschließend in einem Geoinformationssystem (GIS) weiterverarbeitet werden können.

4. Verarbeitung und Visualisierung unter Verwendung eines Geoinformationssystem (GIS)

Über ein GIS werden Daten digital erfasst, analysiert und raumbezogen bzw. kartographisch dargestellt. Darüber hinaus können über Raumanalysen neue Daten und Informationen generiert werden.

Bildungsdaten (Grundschulübergänge, Schulabschlüsse an weiterführenden Schulen, Schulabbrecher etc.) können mittels GIS kleinräumig, d.h. auf Baublockebene oder Schulstandort bezogen, aufbereitet und veranschaulicht werden.



Zusätzlich sollen die Bildungsdaten in einen sozialräumlichen Kontext gestellt werden. Jeder Stadtteil erhält ein demographisches und soziales Profil. Pro Stadtteil werden also Informationen zur Altersstruktur, zur Beschäftigungssituation (Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Arbeitslosenzahlen, SGB-II Empfänger) oder auch zur gesundheitlichen Situation (stadtteilbezogene Ergebnisse von Schuleingangsuntersuchungen u.a.) erfasst.

Neben bildungsrelevanten Informationen können über ein GIS auch soziodemographische Daten (z.B. zur Demographie oder zur Sozialstruktur) eingespeist und für raumbezogene Analysen, z.B. im Bereich der Sozialplanung, herangezogen werden werden.

5. Kleinräumige Analysen mit Hilfe adressbezogener Daten

Je grobmaschiger die räumliche Betrachtung, desto ungenauer die Analyse.

Stadtteilstatistiken sind selbst aggregierte Daten und verfälschen möglicherweise die Darstellung der Lage vor Ort. Innerhalb eines Stadtteils können teilweise gegenläufige Entwicklungen auftreten. Einzelne Quartiere oder Baublöcke mit massiven Problemen können durch andere Quartiere (ohne vergleichbare Probleme) desselben Stadtteils statistisch so kompensiert werden, dass sich der Stadtteil insgesamt unauffällig darstellt!

Auf Ebene der Stadtteile tritt z.B. ein Ansteigen der Übergangsquote zum Gymnasium nicht in Erscheinung, obwohl diese auf Ebene einzelner Baublöcke möglicherweise feststellbar ist. Eine Analyse von Daten auf Baublockebene kann diesen Nivellierungseffekt auf der Ebene "Stadtteile" aufheben.

Kleinräumige Analysen tragen darüber hinaus zu einer frühzeitigen Identifikation sozial belasteter Gebiete bei (Frühwarnfunktion). Somit kann von städtischer Seite auf ein "Umkippen" eines Quartiers reagiert werden.

Spezifische Problemlagen können präzise und kleinräumig zugeordnet, Lösungsansätze entwickelt und Maßnahmen eingeleitet werden. Wichtig dabei ist, dass das Ergebnis keine reine Problemanalyse sein darf, sondern vielmehr Entwicklungspotentiale aufzeigen soll.

Kleinräumige Analysen ermöglichen höhere Fallzahlen, sowie neue Raum- und Planungsbezüge!

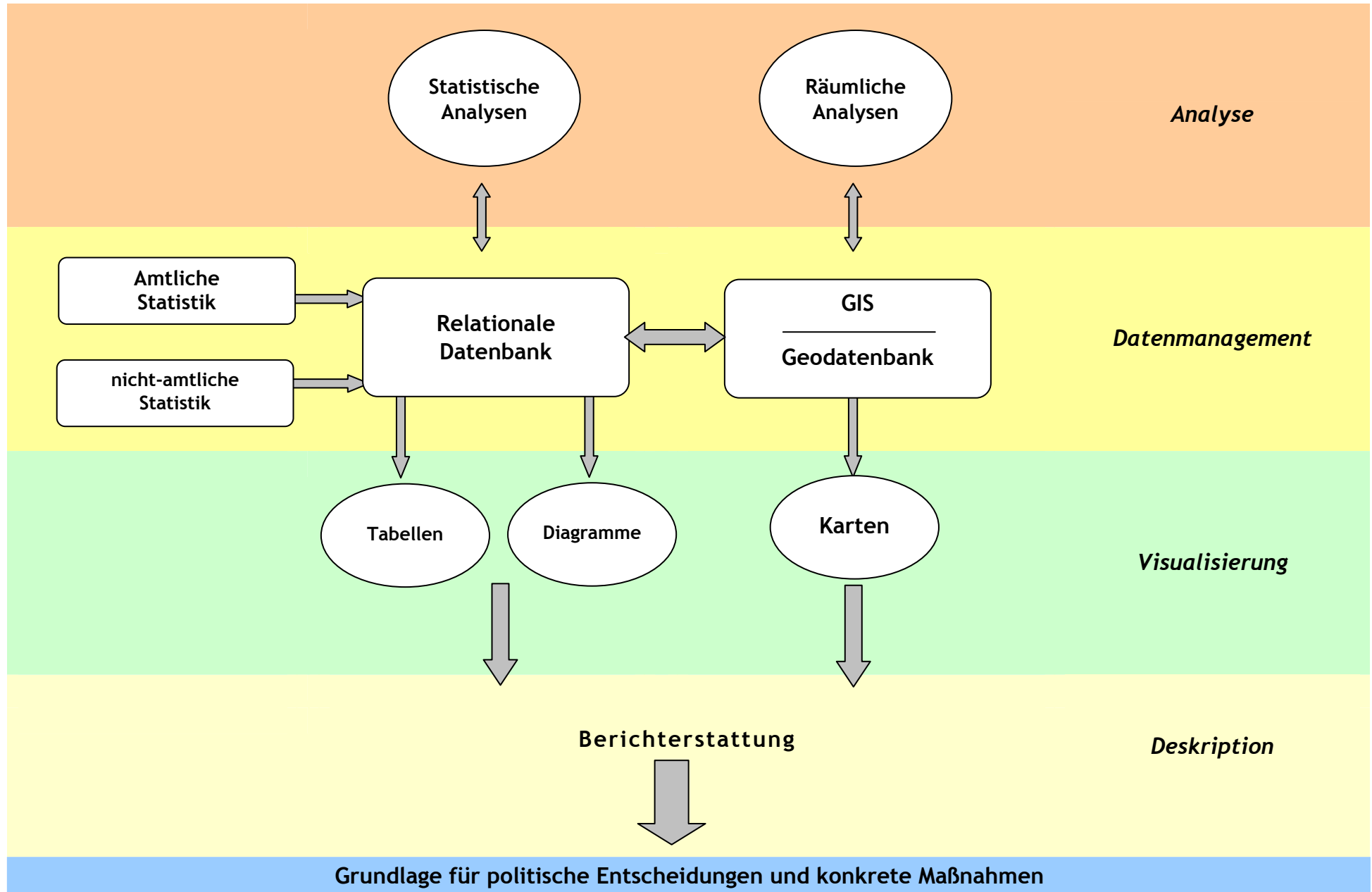
Die Anwendung multivariater Modelle auf die Sozial- und Bildungsdaten erfordert ausreichend große Fallzahlen. Wird der Raum in diesem Zusammenhang als zentrale Referenzkategorie betrachtet, ist ein möglichst kleinräumiger Ansatz zentral.

Auf der Ebene der Gesamtstadt, ist die Fallzahl gleich 1, bei den Stadtteilen beträgt sie bereits 23, für die statistischen Bezirke ist sie wiederum höher.

Die größten Fallzahlen und damit auch die mit Abstand belastbarsten Auswertungsergebnisse werden über den Adressbezug der Einzelperson erreicht. Die Fallzahl entspricht hierbei im Maximalfall der Einwohnerzahl Osnabrücks, also ca. 160.000.

Durch multivariate Verfahren wie z.B. die Faktorenanalyse oder die Clusteranalyse können Einzelfalldaten über ein sachlogisches Prinzip (z.B. Ähnlichkeit vs. Unähnlichkeit in Bezug auf ein bestimmtes Merkmal) aggregiert werden. Dies erlaubt die Herstellung neuer Ordnungskategorien (z.B. in Form von Clustern, die für ein bestimmtes Sozial- und Bildungsprofil stehen), die anschließend über ein GIS räumlich zugeordnet werden. Auf diese Weise ist es möglich zu einer neuen Planungs- und Steuerungsebene, dem „Sozialraum“ zu gelangen.

Anhang: **Schaubild Kommunales Bildungsmonitoring der Stadt Osnabrück**



BILDUNGSBÜRO OSNABRÜCK

Bildungsmonitoring

Bierstraße 20
49074 Osnabrück

Benjamin Harney
Fon: 0541 323-4504
Mail: harney@osnabrueck.de

Lutz C. Popp
Fon: 0541 323-2166
Mail: popp@osnabrueck.de